

Kornwestheim. Sie legen für drei Wochen ihren Beruf ab und tauschen ihn gegen die Bühne: Das Freiburger Theater 1098 tourt mit „Teufel mögen's heiß“ nach Christian Dietrich Grabbe durch Baden-Württemberg. Nun haben die Schauspieler auf dem Bahnhofsplatz gastiert.

Von Stefanie Köhler

Der Regen will nicht enden. Nachdenklich blicken der Theaterleiter Dietmar Berron-Brena und seine Schauspielerkollegen zum Himmel. Schon längst wollten sie auf der Bühne stehen und „Teufel mögen's heiß“, eine skurrile Komödie nach Christian Dietrich Grabbes „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung“, aufführen. Das größte Problem bereitet der Regen der Technik, sagt Berron-Brena. Das Publikum bekommt bei Bedarf Regenponchos. Die Schauspieler selbst stört weder Wind noch Wetter. „Was machen wir?“, fragt einer. Postwendend folgt die Antwort: „Pavillons aufstellen und spielen.“ Gesagt, getan. Schließlich betreten die Schauspieler die regennasse Bühne. Einige sind barfuß. Nur gut zwei Dutzend Zuschauer sitzen auf den Bierbänken. Vom Stück sind die wenigen umso begeisterter.

Eineinhalb Stunden zuvor: Die Amateurschauspieler schminken sich, ziehen sich um,



Die Hölle wird geputzt, also treibt der Teufel auf der Erde sein Unwesen. Foto: Christine Wid

singen sich warm. Direkt auf dem Bahnhofsplatz. Ungeniert sehen die Kornwestheimer dabei zu. Probeweise fährt Berron-Brena das ausrangierte Feuerwehrauto hin und her. Es gehört später zum ständig wechselnden Büh-

nenbild. Während des Stücks wirft der Theaterleiter immer wieder den Motor an, manövriert das Auto von links nach rechts und wieder zurück. Gelegentlich zieht den Neugierigen Abgasgeruch in die Nase. Berron-Brena verabschiedet sich kurz. „Ich muss mich noch pudern“, sagt er.

„Teufel mögen's heiß“ ist eine groteske Geschichte über Leute, die mehr darstellen wollen, als sie sind, erklärt Berron-Brena. Surina Ebsen stellt Liddy, die Nichte der Baronin von Haldungen, dar. In einem wallenden weißen Kleid und weißen Stöckelschuhen steht sie auf der Bühne. Ihr Gesicht ist weiß angemalt. Liddy ist verlobt mit Herrn von Wernthal. Er will sie aber nur der Mitgift wegen heiraten. Zufällig ist der Teufel gerade auf der Erde, weil in der Hölle geputzt wird. Er kauft Liddy dem Herrn von Wernthal ab und bietet sie dem Freiherrn von Mordax an. Um Liddy zu kriegen, muss dieser 13 Schneidergesellen töten. Der Schmied kommt dem Teufel schließlich auf die Schliche und stellt ihm zusammen mit dem Schulmeister eine Falle. Am Ende fallen sich Liddy und der hässliche Herr Mollfels in die Arme.

Wie schillernde Paradiesvögel sind nicht nur die Schneidergesellen, sondern auch Gordon Jäntsch als Liddys Verlobter und Antonio Denscheilmann als der Dichter Rattengift gekleidet. Ihre Gesichter ähneln denen eines Clowns. „Ich bin ein verkannter Dichter“, sagt Denscheilmann pathetisch, „ich bin genial.“

Drei Wochen lang jeden Abend dasselbe Stück zu spielen, langweilt ihn keineswegs. „Jeder Abend ist anders, jeder Ort ist anders“, sagt er. Man könne nichts wiederholen, erklärt Berron-Brena. Das zeichne das Theater aus.

Die Freiburger Amateurgruppe 1098 gründete sich im Jahr 2002. Ein Wandertheater-Projekt macht sie nun aber zum ersten Mal. Noch bis zum 17. August reisen die Schauspieler durch Baden-Württemberg. Für die dreiwöchige Tournee hat die Gruppe Schauspieler von fünf weiteren Theaterensembles engagiert. Nicht alle konnten so lang Urlaub nehmen. Für den 13-jährigen Joshua Ebsen war das natürlich kein Problem. Der Schüler hat Ferien. Mit seiner Mutter Surina Ebsen ist er seit fast einem Jahr beim Theater 1098. „Schauspielern ist eine Leidenschaft von mir. Ich habe ihn heiß gemacht“, sagt sie und lacht. Joshua nickt. „Sie hat mich mal zur Probe mitgenommen.“ Auch in der Schule spielt der 13-Jährige Theater. „Es ist interessant, in andere Rollen zu schlüpfen“, sagt er. Die Tournee ist anstrengend und eine Herausforderung, macht aber Spaß, sind sich die beiden einig. Gordon Jäntsch ist Student, Antonio Denscheilmann arbeitet im Softwarebereich und Dietmar Berron-Brena als Rechtsanwalt. Ganz gleich, ob aus der Universität, der Softwarebranche oder dem Gerichtssaal – auf der Bühne tun sie alle dasselbe: etwas anderes darstellen, als sie sind.